

„Sie gehören dazu!“

Gaben und Aufgaben demenzsensibler Kirchengemeinden



Einbindung aller Besucher in die Gemeinschaft

Demenz hat Zukunft. Die wachsende Zahl demenzkranker Menschen berührt, verunsichert und fordert unsere auf Vernunft und Leistung basierende Gesellschaft zum Umdenken heraus. Pioniere, um die anstehenden Veränderungs- und Wandlungsprozesse aktiv mitzugestalten, können die örtlichen Kirchengemeinden sein. Kaum eine Firma in Deutschland hat ein solches Filialnetz! Jedes Quartier hat seine Kirchengemeinden. Deren Altersstruktur ist der Gesellschaft – in beiden christlichen Konfessionen – an vielen Orten um bis zu 30 Jahre voraus. Das heißt, in einer alternierenden Kirche ist die gesellschaftliche Zukunft längst kirchliche Realität! Und gerade dort, wo religiöse Traditionen und Glaubensgewissheiten bei vielen alten Menschen lebendiger Teil der eigenen Biografie waren, bietet sich eine Hilfe zur Lebensbewältigung, an die bis zum Schluss angeknüpft werden kann. Denn vor Gott ist Demenz kein Makel!

Und viele Menschen ersehnen den Zuspruch eines liebenden Gottes, der sie nicht vergisst, auch wenn sie alles vergessen.

Umso nachdenklicher macht die Tatsache, dass Menschen mit Demenz bisher nur selten zum alltäglichen Erscheinungsbild des kirchlichen Lebens gehören. Da ist schon mal einer, der nervt die anderen bei einer Gemeindeveranstaltung mit den ständig gleichen Geschichten von früher. Eine Frau stört beim Seniorennachmittag und will während eines Vortrags lautstark „nach Hause“. Als während einer Predigt ein unüberhörbares „Mir ist langweilig“ ertönt, wird deutlich, dass Menschen mit Demenz unberechenbar sind – und ihren Angehörigen oft peinlich. Deshalb ziehen sie sich häufig zurück, auch aus der Kirchengemeinde.

Kirchengemeinden als Begegnungsorte

In vielen Kirchengemeinden sind Gemeindeglieder mit einer Demenzerkrankung bisher bestenfalls am Rande

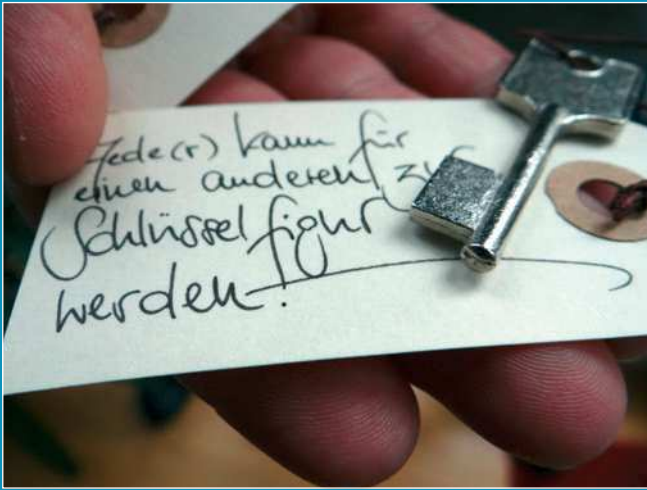
im Blick. „Das macht uns nichts“, hört man nicht selten auf Nachfrage von kirchlichen Akteuren. „Das macht wohl was!“ spüren Betroffene und ihre Angehörigen, wenn alte Bekannte aus dem Kirchenchor aus Unsicherheit und Angst plötzlich die Straßenseite wechseln oder beim Kirchencafé in seinem Beisein ausschließlich über ein Gemeindeglied gesprochen wird, statt mit ihm.

Um diesem Trend offensiv entgegenzuwirken, machen sich Pfarreien in dem Kölner Projekt „dabei und mit-tendrin“ auf den Weg zur „demenzsensiblen Kirchengemeinde“.

Gemeint sind mit diesem Begriff Ortsgemeinden, die die Lebenssituation von Menschen mit Demenz und ihren Familien achtsam wahrnehmen wollen. So dass Barrieren abgebaut werden und Menschen mit Demenz im alltäglichen Leben normal dazugehören. Dies geschieht nicht nur um ihrer Lebensqualität und Teilhabe willen. Sondern auch um der Zukunftsfähigkeit einer alternden, menschenfreundlichen Kirche! In der das Wertvolle dieser Menschen, ihr Potential für Kirche und Gemeinde und die Selbstverständlichkeit des Dazugehörens bislang noch zu häufig verloren gehen.

Die Türen offen halten

Damit das Gefühl von Scham über abnehmende Kräfte, zunehmende Verlusterfahrungen und einen wachsenden Kontrollverlust nicht zu Rückzug und Isolation führen, brauchen Betroffene von Seiten der Kirchen ein klares Signal: ein „Schön, dass Du da bist“, „Du bist uns wichtig“, „Du gehörst dazu“. Dieses bedingungslose Willkommen Sein und Dazugehören



Die Gemeindeglieder altern, damit müssen sich alle Gemeinden auseinandersetzen.

äußert sich sowohl in unserer Haltung als auch in konkreten Handlungen; z.B. indem ein Artikel im Pfarrblatt auf die besondere Situation der betroffenen Menschen hinweist und Ansprechpartner der Kirchengemeinde benennt. Oder indem Menschen mit Demenz selbst zu Wort kommen, weil sie zusammen mit Angehörigen in Vorbereitungsgruppen für Seniorennachmittage, Feste und Feiern einbezogen werden. In dem Kölner Projekt werden gezielt „Gottesdienste für alle“ gefeiert: mit sinnlichen Gestaltungselementen, vertrauten Liedern, bekannten biblischen Texten, Gebeten und biografisch verankerten Formeln, Formen, Riten und Routinen. Das geschieht nicht als gesondertes Spezialangebot, sondern inklusiv und bewusst am Sonntagmorgen zur üblichen Gottesdienstzeit!

Wandeln durch Handeln

Zu einer solchen, neuen Gemeindkultur gehört auch, dass wir sensibler und achtsamer werden, die größtenteils nicht bewussten Ausgrenzungsmechanismen auf Seiten der Gemeinden wahrzunehmen. Zum Beispiel wenn eine an Demenz erkrankte Frau sich an der Kaffeetafel des Seniorentreffs plötzlich nicht mehr auf ihrem üblichen Stammpplatz nieder lässt und ihre Nachbarinnen sich daraufhin empört und strafend abwenden, statt ein

Gespräch mit ihr zu suchen. Andere Beispiele zeigen, wie gut gemeinte Hinweise wie „Für Dich sind ab jetzt unsere Diakoniestationen zuständig“ von den Betroffenen als Ausgrenzung, Abstempelung und Verletzung erlebt wurden. Als wären sie von nun an vor allem Symptomträger einer bestimmten Erkrankung. Und damit dem Sektor der professionellen Versorgung zugeordnet, statt der bisherigen Gemeinschaft und Gemeinde. Barriereabbau beginnt hier im Kopf! Und neben den inneren Barrieren sind es die äußeren, oft unbedacht gewählten Rahmenbedingungen, die Menschen mit Demenz ausschließen, ohne dass es die anderen überhaupt merken. Zum Beispiel wenn an den Gottesdienst- und Veranstaltungsorten keine geöffneten oder ausgeschilderten Toiletten zu finden sind. Oder ein Vortrag am Seniorennachmittag zu lang, zu leise und ausschließlich auf kognitive Teilhabe basierend gestaltet ist.

Teilhabe statt Fürsorge

In den meisten Kirchengemeinden lassen sich bisher mehr Hilfsangebote als Beteiligungsmöglichkeiten finden. Was wir im Sinne einer teilhabeorientierten Entwicklungsrichtung brauchen, ist mehr vom Gegenteil. Eben mehr Beteiligungsmöglichkeiten statt Hilfsangebote! D. h. eine Vielfalt an Gelegenheiten zum Kommen, Gucken, →



„Dabei und mittendrin“ – Gaben und Aufgaben demenzsensibler Kirchengemeinden, 64-seitige Broschüre mit vielen Hintergründen, was Kirchengemeinden konkret tun können und praktischen Anregungen für den Weg zur demenzsensiblen Kirchengemeinde.

Information und Bestellung: koehler@demenz-sensibel.de, 4,95 € plus Versandkosten



Achtsame Geburtstags- und Krankenbesuche bei Menschen mit Demenz, Praxisorientierte Handreichung mit Tipps und praktischen Hinweisen für die kirchliche Besuchsdienstarbeit.

Information und Bestellung: koehler@demenz-sensibel.de, 9,95 € / 10 Stück plus Versandkosten

Mitmachen, Dabeisein und – nicht unerheblich – auch wieder Wegbleiben dürfen. Viele Ideen und Anregungen für den Weg zur demenzsensiblen Kirchengemeinde sind dabei ohne großen Aufwand umzusetzen. Andere brauchen Zeit und finanzielle Ressourcen. Immer geht es mehr um kleine Schritte als große Projekte.

Auf dem Weg zu einer demenzsensiblen Kirchengemeinde sind erstaunliche Erfahrungen nicht ausgeschlossen. Einige Gemeinden berichten davon, wie die vermeintliche Behinderung auch zur Begabung wird, von der alle profitieren. Und gerade die kleinen und großen Verunsicherungen und Irritationen, die in den Begegnung mit Menschen mit einer Demenz möglich sind, eine heilsame Ressource für Veränderungen sein können; z. B. in einer praxisnahen, verständlichen Verkündigung für alle Sinne, die auch junge Familien anspricht. Oder einer mehr körperbezogenen Spiritualität, in der ein Salbungsgottesdienst am Sonntagmorgen neue Erfahrungsräume bietet. Der laut geäußerte Ausspruch „Mir ist langweilig“ in einer Predigtsituation ermöglichte nicht nur Gelächter und Lebendigkeit im Gottesdienst, sondern war auch Anstoß für ehrliche Rückmeldungen über die Gestaltung. Nicht zuletzt geht es uns darum, dass wir einen neuen Blick dafür gewinnen, wie normal es ist, verschieden zu sein.

In diesem Verständnis sind Menschen mit einer Demenz nicht „notwendige Aufgabe“ einer Kirchengemeinde – und schon gar nicht die neue Problemzielgruppe, um die wir uns aus demografischen Gründen nun auch noch kümmern müssen. Sie sind Kirche. Nicht wegen, nicht trotz, sondern mit ihrer Demenz. Es kann sich lohnen, gerade dort auf ihren Reichtum an Bedürfnissen, Bedingungen und Begabungen nicht länger zu verzichten. ■



Antje Koehler,
Dipl. Religionspädagogin und Dipl. Heilpädagogin. Sie ist die Initiatorin und Koordinatorin des Kölner Projekts „dabei und mittendrin“ – Gaben und Aufgaben demenzsensibler Kirchengemeinden. E-Mail: koehler@demenz-sensibel.de



Barrierefreie Gottesdienstteilnahme ermöglichen

Anzeige

Auch als e-Book erhältlich!

Nr. 5.121.005 € 9,95

... das meistverkaufte christliche Buch 2015!

Seit über 40 Wochen

SPIEGEL Bestseller

Top-aktuell, **Streitschrift** gegen Resignation und für eine Gesellschaft mit **christlichen Werten**.
Greift der **Islam** nach Deutschland?
Was ist uns **heilig**? Was **lehrt** unsere Geschichte?
Wie können wir uns **»wehren«**?

Gehört das Christentum noch zu Deutschland?

mediaKern

GmbH im Kawohl Verlag e.K.

46485 Wesel · Blumenkamper Weg 16 · Tel 0281 96299-0 · www.kawohl.de